

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1855**

16.6.1855 (No. 140)

# Karlsruher Zeitung.

Samstag, 16. Juni.

N. 140.

Vorausbezahlung: jährlich 8 fl., halbjährlich 4 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 8 fl. 30 kr. und 4 fl. 15 kr.  
Einzugsgebühr: die gespaltene Petitzeile oder deren Raum 4 kr. Briefe und Gelder frei.  
Expedition: Karl-Friedrichs-Strasse Nr. 14 wofelbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.

1855.

## \* Der letzte österreichische Vermittlungsvorschlag.

Der „Allg. Ztg.“ geht das Schlussprotokoll der Wiener Konferenzen, d. d. 4. Juni, zu, woraus sie vorläufig den österreichischen Ausgleichsvorschlag mittheilt. Derselbe lautet (in deutscher Uebersetzung) also:  
Beilage zum Protokoll Nr. 14. Art. 1. In dem Wunsch, daß die hohe Pforte an den Vorteilen des durch das öffentliche Recht unter den Staaten Europa's errichteten Kongresses Theil nehme, verpflichten sich die hohen kontrahirenden Kongress-Teilnehmer, die Unabhängigkeit und die territoriale Integrität des osmanischen Reiches zu achten, und werden demzufolge jeden Akt oder jedes Ereignis, welches der Art ist, einen Angriff darauf zu richten, als eine Frage des europäischen Interesses betrachten. Wenn ein Konflikt zwischen der Pforte und einer der kontrahirenden Mächte ausbrechen würde, so müssen beide Staaten, ehe sie zur Anwendung der Gewalt schreiten, die andern Staaten in die Lage versetzen, diesem Uebergriffe auf friedlichem Wege zuvorzukommen.  
Art. 2. Die Bevollmächtigten Rußlands und der hohen Pforte werden nach gemeinsamer Verständigung der gegenwärtigen Konferenz den gleichem Effectivbestand der Seestreitkräfte vorschlagen, welchen diese zwei Mächten in dem Schwarzen Meere unterhalten wollen, und welcher nicht den gegenwärtigen Bestand derselben in dem Fahrzeuge Rußlands in diesem Meere übersteigen darf (l'état actuel de bâtiments russes à flot dans cette mer). Das Arrangement, welches sie in dem Betreff unter sich getroffen haben, wird einen integrierenden Theil des allgemeinen Vertrages bilden. In gleicher Weise sollen die Mittel in dem Vertrag aufgezogen werden, worüber die Bevollmächtigten übereinkommen werden, um die genaue und behändige Beobachtung der Bestimmungen des gegenwärtigen Artikels zu kontrolliren.  
Art. 3. Die durch den Vertrag vom 13. Juli 1841 sanktionierte Regel der Schließung der Meerengen des Bosporus und der Dardanellen wird in Kraft bleiben, mit Ausnahme der Fälle, die in den folgenden Artikeln bestimmt sind.  
Art. 4. Jede der kontrahirenden Mächte, welche kein Etablisement in dem Schwarzen Meere hat, wird durch einen Herrn Sr. Hoheit ermächtigt werden, zwei Fregatten oder Schiffe von geringerer Stärke in dieses Meer einlaufen und dort stationiren zu lassen.  
Art. 5. Für den Fall, wo (was Gott nicht gefallen möge) der Sultan von einem Angriff bedroht würde, behält er sich das Recht vor, die Meerengen allen Seestreitkräften seiner Allirten zu öffnen.  
Dieser Vorschlag ward vom Grafen Buol in einem längern Vortrag mitgeteilt. Vor Westmoreland und Baron Bourquency suchten darzutun, daß es überflüssig sei, sich über das dem Vorschlag zu Grund liegende Prinzip auszusprechen, da dieses Prinzip von den russischen Bevollmächtigten bereits wiederholt als unannehmbar bezeichnet worden sei. Fürk Gorischakoff entgegnete, Das sei durchaus nicht der Fall (?); vielmehr scheint ihm der österreichische Vorschlag die Möglichkeit einer Lösung der schwierigen Frage zu bieten. Um Das zu beweisen, ging er auf eine nähere Erörterung ein, die aber die Bevollmächtigten Frankreichs und Englands nicht zu einer Veränderung ihrer Stellung oder dazu brachte, sich überhaupt näher auf die Sache einzulassen. Die Verhandlung ward daher ohne Resultat geschlossen.

## \*\* Orientalische Angelegenheiten.

Durch den Ausgleichsvorschlag, den Graf Buol in der Schlußsitzung der Wiener Konferenzen einbrachte (s. oben), erfährt man endlich authentisch, welche Lösung Oesterreich schließlich dem dritten Punkte geben wollte. Der Vorschlag ruht im Ganzen auf der Basis des früheren. Beide halten an dem Prinzip der Verständigung zwischen den beiden zunächst beteiligten Parteien, Rußland und der Pforte, des mare clausum, der Ueberwachung durch je zwei Fregatten der Dazwischenkunft, sowie der Verechtigung des Sultans fest, im Falle eines Angriffs Hilfe flotten nach Belieben herbeizurufen; aber der neueste Vorschlag geht doch darin weiter, als der frühere, a) daß er die Maximalgröße der russischen Flotte nicht mehr auf ihren Bestand vor dem Kriege, sondern auf ihren jetztigen Bestand festsetzt, und b) daß er Rußland die Berechtigung abspriht, sie später zu vergrößern, womit denn c) zugleich der frühere Vorschlag wegfällt, daß die Zahl der Ueberwachungsflotte je nach der Vermehrung der russischen Flotte vergrößert werden soll. Endlich soll das Uebereinkommen zwischen Rußland und der Pforte in eine striktere Beziehung zu dem ganzen Friedensschluß kommen, als in dem früheren Vorschlag.

Unzweifelhaft liegt hierin eine merkliche Annäherung an die von den Westmächten angeforderte Lösung. Man kann sagen, daß Oesterreich einerseits das von ihnen aufgestellte Beschränkungsprinzip adoptirt, ohne ihm jedoch praktisch so große Folge zu geben, als sie. Während die Westmächte Rußland nur gestatten wollen, künftig 4 Linienfahrzeuge und 4 Fregatten im Pontus zu halten, will Oesterreich ihm eine Flotte gestatten, die niemals größer werden darf, als die Zahl seiner jetzt noch erhaltenen und seetüchtigen Schiffe beträgt. Andererseits befaßt der Vorschlag die aus dem Prinzip des mare apertum abgeleiteten Elemente des Ueberwachungs-

systems, soweit es nach den Modifikationen des ursprünglichen Vorschlags möglich schien, bei.

Es muß sogleich auffallen, daß die russischen Bevollmächtigten, die früher das Limitationsprinzip rundweg abgelehnt hatten, sich jetzt bereit zeigen, diesen Vorschlag in Betrachtung zu ziehen. Es kann sie mancherlei geleitet haben, z. B. die Hoffnung, die Allirten mehr aus einander zu bringen, ein neues Mittel zur Einwirkung auf Deutschland zu erhalten, Zeit zu gewinnen, doch noch günstigere Resultate, als die zunächst vorgeschlagenen, herauszubekommen. Dann konnte man russischer Seite die Sache am Ende nicht einmal so schlimm finden. Wir rechnen, daß Rußland im Augenblick noch 60 bis 70 Kriegsschiffe aller Gattungen im Pontus hat. Wäre es ihm gestattet, eine so zahlreiche Flotte mit Ausstattung aller Hilfsmittel der neuen Mechanik dort zu haben, so möchte es sich schon beruhigen; in einem spätern Falle, wo die Türkei nicht so viele und mächtige Schützer hätte, würde sie schon genügen. Die Bevollmächtigten der Westmächte haben sich keinen Täuschungen hingelassen. Was aber mehr als alles Andere ihre Ablehnung bedingt haben mag, das war sicherlich die Kriegsfrage. Man mag dem österreichischen Vorschlag noch so großen Beifall geben, die Westmächte konnten nicht mit diesem Resultat ihre Armeen aus der Krimm wegziehen. Es ist eine Lebensfrage für sie, eine Urbedingung ihrer ganzen Nachsicht geworden, diesen Kampf bis zu einem gewissen siegreichen Ziel fortzuführen. Um nur an Eines zu erinnern: mit diesem Abkommen in den Händen Sebastopol und die russische Flotte stehen lassen, wie sie stehen, hieße den ganzen Orient, und namentlich die griechische und slavische Bevölkerung, Rußland vollends in die Arme werfen. Sie würde die feinen Distinktionen auf dem Papier nicht begreifen, sondern vielmehr daran festhalten, daß England und Frankreich zusammen, und mehr oder weniger unterstützt von der halben Welt, nicht im Stande gewesen seien, Rußland, dem ohnehin ihre Sympathien gebören, Etwas anzuhängen. Man darf, beiläufig gesagt, nach diesen Gedanken anregen, um zu zeigen, wie nahe auch Oesterreich im Hinblick auf seine slavische Bevölkerungsteile an der sogenannten „Epiode“ Sebastopol beiläufig ist. Ob die Westmächte mit diesem Ende vor ihre Armeen und Flotten und Nationen treten könnten, ist eine Frage, deren Beantwortung wir dem Gefühl eines Jeden überlassen wollen.

Bei Alledem hatten wir's für wichtig genug, daß die Schlußsitzung der Wiener Konferenzen noch eine derartige Annäherung der Ansichten Oesterreichs und der Westmächte über die Pontusfrage zu Tage gefördert hat.

Rußland will jetzt die Debatte von Wien nach Frankfurt hinüberspielen; der Bund soll wirklich nicht von der Diskussion der Neutralitätsfrage verschont bleiben. Das Petersburger Kabinett hat sein formloses Verfahren der Uebergabe seiner Note vom 30. April an die einzelnen Mitglieder des Bundes dahin korrigirt, daß es eine neue Note ähnlichen Inhalts dem Bundespräsidialgesandten überreichen ließ, der es seinerseits der Bundesversammlung mitgeteilt hat. Die Note soll (nach dem „W. Stanz.“) von der früheren etwas abweichen, indem die Worte: „strikte Neutralität“ durch den Satz: „die bis jetzt von Deutschland beobachtete Haltung“ ersetzt werden. Hoffentlich wird wenigstens der Beschluß nicht nach den Wünschen Rußlands ausfallen; wir erwarten's um so weniger, als der Bund durch seinen Beitritt zu dem Aprilvertrage und dem Zusatzartikel dazu eine für die Dauer des Krieges bestimmte Stellung eingenommen hat, die bindende Erklärungen im neutralen Sinn denn doch prinzipiell ausschließen dürfte.

Wien, 12. Juni. Mit dem Schlussprotokoll der Wiener Konferenz überreichte das Wiener Kabinett seinen deutschen Bundesgenossen ein Exposé seiner Politik, dessen Inhalt der hiesige Korrespondent der Börsenhalle in Folgendem wiedergibt:

Oesterreich führt aus: 1) wie es bemüht gewesen ist, Rußland zur faktischen Annahme, resp. Beilegung der vier Punkte anzuhalten, wie es noch, nach dem einstweiligen Konferenzschluß, einzig und allein die vier Gesamtartikel eben in ihrer Totalität als einzig mögliche und einzig den allseitigen europäischen Interessen entsprechende Friedensgrundlage betrachtet. 2) Oesterreich hat in den Unterhandlungen das gesammte Deutschland als europäische Großmacht hingestellt und daher die speziell deutschen Interessen den allgemein europäischen nie fremd oder gar feindselig entgegen gehalten, sondern dieselben als homogen betrachtet; es weist daher jede Sonderstellung österreichischer Interessen den deutsch-europäischen gegenüber auf das entschiedenste zurück. Wo Oesterreich daher nicht mit den Westmächten in den Konsequenzen ihrer Auffassung der Dinge eingang, hat es diese Auffassung eben nicht als vom allgemein europäischen Standpunkte ausgegangen betrachten können, und sich daher seine Selbstständigkeit des Handels bewahrt, ohne darum von der zwischen Oesterreich und den Westmächten geschlossenen Allianz zurückzutreten. 3) Oesterreich erklärt, daß, sowie es den ihm nicht ein europäisches Bedürfnis scheinenden Maßregeln seiner Allirten seine Kooperation versagen zu müssen glaubt, es sich nicht minder verpflichtet und befangen hält, für den Fall die Chancen des Krieges gegen seine Allirten wären, jene vier Punkte insofern als Friedensbasis, Rußland gegenüber, aufrecht zu erhalten, da es nicht unmög-

lich wäre, daß das russische Kabinett in obigen Falle seine von den bei den Wiener Konferenzen akkreditirten Bevollmächtigten gemachten Zugeständnisse sammt und sonders pure zurücknimmt. Für diese Eventualität übernimmt Oesterreich die Verpflichtung, Rußlands erwünschten Uebergriffen zu begegnen, versteht sich aber dagegen der werthvollen Mitwirkung des Bundes, da Oesterreich allein zu solchem Zwecke einerseits die ungeheuren Opfer brachte, andererseits sich nicht zu übereilten Schritten hinreißt, welche von den Interessenten Europa's, also auch Deutschlands, nicht als notwendig geboten waren — und spricht die kaiserliche Regierung die Hoffnung aus, daß in Rücksicht auf diese Zwecke der diesseitigen Politik der Bund sich, frei von kleinlichen Nebeninteressen, den Auffassungen und Schritten Oesterreichs rückhaltlos anschließt werde. 4) Die kaiserliche Regierung konstatirt, daß durch die Verschiedenheit der Ansichten bezüglich der Ausführung (nicht etwa des Prinzips) eines einzelnen Punktes eine Divergenz zwischen den Westmächten und Oesterreich überall nicht eingetreten ist, sondern daß die freundschaftlichen und intimen Beziehungen der resp. Kabinette auch nach dem Abbruch der Konferenzen unverändert geblieben sind; namentlich hat das angenehme Verhältnis zwischen Oesterreich und Frankreich seine Störung erlitten, wie man in einigen von absonderlichen Interessen bewegten französischen nichtoffiziellen Zeitungen, die eben so wenig wie die englischen den Maßstab für die Ansichten der Regierung bilden, angedeutet fand. Die kaiserliche Regierung hebt ferner den Unterschied hervor zwischen den Mächten, welche moralisch oder politisch genöthigt sind, einen begonnenen Krieg fortzuführen, und einer solchen, welche einen Krieg beginnen soll, dessen Resultate sie ohne den Krieg erlangen zu können seit überzeugt ist. 5) Bewahrt sich die österreichische Regierung gegen jede falsche Auslegung ihres Verfahrens, gegen jede Imputation einer sogenannten passiv-neutralen Stellung — eine Beschuldigung, welche weber das französische noch das englische Kabinett dem österreichischen gemacht haben und auch nicht machen konnten.

Wien, 12. Juni. (Fr. P.-Z.) Der Großvezier Ali Pascha wohnte gestern einer Konferenz bei, die in dem Ministerium des Aushern stattfand, und wobei auch die Gesandten der Westmächte, sowie Hr. v. Prokesch-Osten gegenwärtig waren. Man vermutet, daß es sich hierbei um die Frage über die Stellung der Donaufürstenthümer erhandelt habe, die bekanntlich noch offen ist.

Aus dem Norden.

Königsberg, 13. Juni. (Tel. Dep.) Laut Nachricht aus St. Petersburg ist daselbst ein Manifest des Kaisers, die Thronfolge betreffend, erschienen, kraft dessen, im Falle der Thronerledigung, Großfürst Konstantin bis zur Volljährigkeit des erstgeborenen, und hürbe dieser, bis zu der des zweitgeborenen Sohnes des Kaisers die Regentenschaft, die Kaiserin-Gemahlin aber die Vormundschaft übernimmt.

St. Petersburg, 7. Juni. Die letzte offizielle Mittheilung über die Bewegung der verbündeten Flotte vor Kronstadt in den Petersburgern Blättern ist vom 4. Juni datirt. Der Ingenieurgeneral Dehn theilt mit, daß im Laufe dieses Tages die feindliche Flotte in ihrer früheren Stellung verharret und nur einige Schiffe die Anker lichten, um sich in derselben Linie, nur weniger eng, aufzustellen. Am Abend stießen zur Flotte noch 1 Fregatte und 3 Kanonenboote.

Vom Bosporus.

Konstantinopel, 4. Juni. Wie man dem „Constitutionnel“ schreibt, würde Ali Pascha in den nächsten Tagen erwartet. Schon war Ismail Pascha von Schumla abgereist, um dem neuen Großvezier nach Rußland entgegenzugehen. Mit aller Mühe haben die Engländer einige Tausend türkische Soldaten anwerben können. Einer ihrer gewandtesten Agenten, Hr. Longworth, ist nach Circassien abgereist, um daselbst Anwerbungen nach einem großen Maßstabe zu unternehmen. Am 1. Juni war man mit Einshifung der einzelnen Detachements französischer Truppen, die sich noch in Konstantinopel befanden, zu Ende gekommen, zusammen beiläufig 3000 Mann, welche des andern Tages nach der Krimm abgegangen sind. An demselben Tage traf das Kriegsschiff Le Marengo, von Frankreich kommend, mit 1000 bis 1100 Mann an Bord, auf der Rhede ein und setzte auf der Stelle seine Reise fort. Zu Konstantinopel ist der Befehl ertheilt worden, alle mit Truppen einlaufenden Fahrzeuge ohne weitem Verzug nach der Krimm abzuschicken. Die Finanzen beunruhigen nach wie vor die hohe Pforte — wie gewöhnlich. Seit einigen Tagen wird im Divan der Plan zu einer neuen Anleihe diskutiert, auf so günstige Grundlagen hin, hiebt es, daß man an die Möglichkeit eines baldigen Abschlusses glaubt.

Krimm.

Wien, 13. Juni. Unsere Nachrichten aus dem Lager vor Sebastopol reichen bis zum 11. d. und von Kerisch der bis zum 9. d. An der Tchernaja war es, wie eine Depesche, deren Decodirung weder in Wien noch in Paris vollständig gelingen wollte, meldete, zu einem Zusammenstoß zwischen russischer Infanterie und französischer Kavallerie gekommen, wobei drei russische Bataillone bedeutend gelitten zu haben scheinen. Bestimmteres war aus der Depesche nicht zu entnehmen. Andere Berichte melden, daß das Bombardement ohne beson-

bern Nachdruck fortgesetzt ward; es galt nur, die Russen, welche vor der eroberten Position neue Befestigungswerke aufzuführen wollten, in ihrer Arbeit zu stören. — Das Azow'sche Meer war am 9. vollkommen ausgefüllt, und was sich an Handelschiffen noch vorfand, in den Händen der Verbündeten. In Taganrog hat Freund und Feind furchtbar gehaust; was die Kugeln der Allirten verschonten, ward von den Russen zerstört. Das Feuer wüthete entsetzlich, und die meisten Einwohner flohen, Hab und Gut zurücklassend, aus der Stadt; die Wohlhabenderen hatten sich schon früher auf die Kunde von den Vorgängen bei Berdiansk tiefer ins Innere des Landes geflüchtet. Von Taganrog aus erfährt man auch, daß der Dampfer Argonaut, welcher den kleinen Strauß mit einem englischen Kanonenboote zu besetzen hatte, die Kriegskasse und die Familie des Gouverneurs von Kertsch, die er an Bord hatte, in Taganrog ans Land setzte. Es war in Folge der Bitten der Frau Gouverneurin, die Kinder im zartesten Alter mit sich hatte, geschähen, daß der Argonaut, der sich bereits zum Kampfe gestellt, es aufgab, mit der englischen Russchale ein Hüpfchen zu pflücken. Der Dampfer soll übrigens glücklich in den Don entkommen sein.

Paris, 14. Juni. Der „Moniteur“ bringt jetzt auch den Bericht des Admirals Bruat über die Expedition nach Kertsch. Derselbe ist sehr ausführlich und lichtvoll, enthält aber nur wenig Neues. Das allirte Landungsgepäck bestand aus 7,000 Franzosen nebst 3 Batterien, 3,000 Engländern, und 5,000 Türken nebst je 1 Batterie, zusammen 15,000 Mann mit 5 Batterien. Außer den versenkten Schiffen hatten die Russen auch Sprengfässer in die See geworfen. Mehrere ähnliche Fässer wurden im Arsenal von Kertsch vorgefunden, wo man sie in aller Ruhe untersuchen konnte. Ein in Gutta Percha gefüllter, dreifacher Messingdraht setzte diese Instrumente mit einem elektrischen Apparat in Verbindung, der in der Batterie des St.-Pauls-Forts aufgestellt war. „Es war somit leicht — sagt der Admiral — wenn unsere Schiffe sich in der Durchfahrt befänden, unter ihren Wänden im Nu diese unterseischen Peraden explodieren zu lassen, deren Wirkung entscheidend sein muß, wenn die Explosion im richtigen Augenblick stattfindet.“ Bei Genitschi gingen die Kähne der englischen Escadrille fäh in die Meerenge, welche das Azow'sche und das Faule Meer verbindet, und setzten dort das Zerstörungswerk fort. — Immer fehlt es noch an genauen Nachrichten über den Verlust, den die Franzosen am 7. d. bei der Erstürmung der Vorwerke des Malakoffturmes erlitten haben. Gerüchte sprachen von 2,000 und selbst von 4,000 Todten und Verwundeten, was aber von anderer Seite für sehr übertrieben ausgegeben wird. Unter den Gefallenen befinden sich der Brigadegeneral Pecqueur de la Verande, kürzlich erst vom Oberst zu dieser Charge avancirt, und drei Obersten, wovon der eine Hardi, der andere Boulainvillier heißt. Der Name des dritten ist noch unbekannt. General Pelissier soll in seinen Depeschen die nahe bevorstehende Einnahme des Malakoffturmes ankündigen. Er ist ein ziemlich weitläufiges Werk.

London, 13. Juni. Eine Depesche Lord Raglan's gibt die Zahl der in dem Kampf vom 7. d. gefallenen englischen Offiziere auf 11 an; darunter 2 Majore, 1 Oberstleutnant, 4 Kapitäne, und 4 Leutnante.

Petersburg, 7. Juni. Der „Russ. Jno.“ enthält folgendes Bulletin, welches dem Journal des Fürsten Gortschakoff über die vom 24. bis 29. Mai vor Sebastopol, Eupatoria, Kertsch und Genitschi ausgeführten Operationen entnommen ist:

Vor Sebastopol war das Feuer im Verlaufe der genannten Zeit von beiden Seiten mäßig; alle Beschädigungen, welche der Feind in den Bastionen 5 und 6 und in der Redoute Schwarz angebracht, wurden ausgebessert; am 9. Mai wurde der von uns angelegte, von der Bastion 5 zum Kirchof führende Laufgraben verschüttet und die Schanzkörbe hinter die Befestigungen gebracht; in der Nähe der Bastionen 5 und 6 und der Redoute errichteten wir neue Batterien, um die Approschen zu beschützen, welche der Belagerer vom Kirchof aus aufzuwerfen beginnt. Außerdem haben wir 7 neue Logements aufgeführt, um die Erdwälle der Redouten Bollwerk und Selenginsk stärker zu decken. — Der unterirdische Krieg gegen die Bastion 4 wurde vom Feinde ohne Erfolg geführt; wir sprengten glückliche Querschminen gegen die feindlichen Trichter, und der Belagerer agierte mit feinschleudernden Blatterminen und kleinen Sprengungen, welche unseren Befestigungsanlagen keinen Schaden zufügten.

Vor Eupatoria machten unsere Vorposten in der Nacht vom 26. zum 27. Mai einen Angriff auf einen abgeordneten türkischen Posten, der bei der Ortschaft Saly stand. Auf den entstandenen Alarm führte der Feind aus der Stadt 4 Bataillone, 12 Escadronen mit 10 Geschützen und einem Haufen Kaschi-Bozuls. Nachdem eine Stunde lang Schüsse gewechselt waren, gingen die Türken nach Eupatoria zurück, mit Hinterlassung von 6 Todten und 3 Gefangenen; unser Verlust beträgt 4 Getödtete.

Weiter wird über die Besetzung von Kertsch durch die Verbündeten Folgendes berichtet:

Am 24. Mai zeigte sich mit Tagesanbruch auf der Höhe der Straße von Kertsch eine Escadre von 70 bis 80 Wimpeln. Gegen Mittag trennte sich von ihr ein Kanonenboot, das sich der Paulsbatterie auf eine Entfernung von 2,500—3,000 Faden näherte und feuerte; unsere Batterie erwiderte mit einer Salve aus 600 Schüssen. Gleichzeitig mit diesem Feuer, das nur eine Viertelstunde währte, näherte sich ein Theil der feindlichen Escadre dem Vorgebirge Kamysch-Burun (südwestlich von der Batterie). Die Schiffe stellten sich parallel dem Ufer auf, eröffneten eine starke Kanonade und setzten 6 Bataillone Infanterie auf einmal aus, von denen eines der Batterie in den Rücken gefandt wurde. Da vernagelte der Kommandeur der letzteren, gemäß dem vom Generalleutnant Baron Brangel erhaltenen Befehl, die Geschütze, sprengte die Pulverkeller und zog sich auf dem Wege nach Feodosia zurück, um sich mit dem Gros des Detachements zu vereinigen. — Um 1 Uhr Nachmittags stellten die Befehlshaber der Batterien Al-Burun, Sorodowa, und Karantinnaja das Feuer ein, vernichteten die Kriegsvorräthe, machten die Geschütze unbrauchbar, und schlugen dann denselben Weg ein.

Gegen 2 Uhr Nachmittags drangen zwei feindliche Schrauben-Kanonenboote in die Bucht von Kertsch ein, aus welcher gleichzeitig unser Dampfschiff „Argonaut“, mit dem Stabschef der tscherkessischen Küstenlinie an Bord, herausfuhr. Der Feind eröffnete sein Feuer, allein die Batterie von Zenitale brachte die Boote durch einige Schüsse zum Schweigen und zum Rückzuge; der „Argonaut“ gab ihnen, als er weiter herau- gekommen war, gleichfalls eine Salve, durch welche in einem der Boote die Maschine beschädigt wurde. Inzwischen hatten sich sechs feindliche Dampfer in einer Linie aufgestellt, in der Absicht, dem „Argonaut“ den Weg zu verlegen; allein von dem dreifachen Feuer aus Zenitale, von der Batterie Tschuska (auf der Landzunge Taman) und vom Dampfschiffe „Wooosep“ empfangen, mußten sie zurückgehen. Hierauf ging der „Argonaut“ mit drei anderen (?) Dampfschiffen, die mit Leuten von den Transportschiffen bemannt waren, ins Azow'sche Meer.

Der Kampf der Uferbatterien mit den feindlichen Dampfschiffen in der Straße von Kertsch dauerte bis 9 Uhr Abends. Mit Einbruch der Nacht sprengte der Kommandeur der Befestigung von Zenitale, der Unterleutnant Zechanowitsch von der 17. Artilleriebrigade, den Pulverkeller, vernagelte die Geschütze, und schlug die Richtung auf der dem Azow'schen Meere zunächstliegenden Straße ein. Die in Kertsch liegenden, Privatpersonen gehörigen Fahrzeuge mit Weizen, Roggen, Hafer, und Gerste, 12 bis 15 an der Zahl, wurden verbrannt, die Transportschiffe mit ihrer Ladung verbrannt, und die Dampfer „Kobulskij“, „Donez“, und „Berejanol“, die nicht in See gehen konnten, in die Luft gesprengt. Diejenigen Einwohner, denen es möglich war, verließen die Stadt; die Deschepore und Polizei entfernten sich spät am Abend des 24. Mai, nachdem sie die Vorräthe, sowie die Privatdepots, zerstört hatten.

Mit der Dämmerung des 25. Mai erneuerte die auf Tama errichtete Batterie Tschuska ihr Feuer auf die feindlichen Dampfschiffe; als sich aber Landungsstruppen gegen dieselbe in Bewegung setzten, war die Warnung gezwungen, sie zu verlassen und in die Luft zu sprengen. — Am Morgen des 26. Mai wurde die Stadt Kertsch vom Feinde besetzt, der bei Zenitale 8000 Mann aufstellte; eben so viel streifen bei Kertsch und Kamysch-Burun; an demselben Tage ging eine Escadre von 20 Wimpeln ins Azow'sche Meer. De am Ufer stehenden feindlichen Truppen unternahmen keine Bewegungen ins Innere des Landes; der Generalleutnant Baron Brangel beobachtet sie mit zwei Detachements, die gegen Kertsch und Feodosia hin aufgestellt sind.

Was Genitschi betrifft, so hat der vom Generaladjutanten Fürsten Gortschakoff dahin beorderte Flügeladjutant Lobanow-Kosowski diese Stadt mit einem Bataillon Infanterie nebst einigen Geschützen besetzt; die bei Genitschi liegenden 150 Fahrzeuge verschiedener Größe hat er ins Simasch (Fauls Meer) und die Straße von Genitschi geführt, welche an ihrem schmälsten Punkte gesprengt ist.

Der „Russ. Jno.“ läßt dann noch eine telegraphische Depesche des Fürsten Gortschakoff vom 3. Juni folgen, die jedoch nur Bekanntes enthält. Zur Ergänzung bemerken wir nur, daß mit der Mitteilung, daß das feindliche Geschwader am 30. Mai wieder von Genitschi abgegangen sei, die Notiz verbunden wird, daß hierauf der Fürst Lobanow-Kosowski Truppen in die Stadt geführt habe, um dem in derselben ausgebrochenen Feuer Einhalt zu thun und wo möglich noch einen Theil des für verloren gehaltenen Getreides zu retten. Hierdurch wird die frühere offizielle Angabe, nach welcher die feindlichen Landungsgeschütze durch Karatichenschüsse zurückgetrieben worden sein sollten, widerrufen und die Raummung des Platzes zugestanden.

#### Deutschland.

Mannheim, 11. Juni. (M. Z.) In der letzten Generalversammlung der Aktionäre der hiesigen Handwerkerbank wurden zwei Beschlüsse gefaßt, deren Tragweite näher erläutert zu werden verdient. Es können nämlich von dieser Bank jetzt nicht nur alle hiesigen Gemeindeglieder, sondern auch alle jene volljährigen hiesigen Einwohner, welche mindestens seit einem Jahre hier eine direkte Steuer bezaplen, gegen Bürgschaft Darlehen erhalten. Unter diesen Letzteren sind alle diejenigen Nichtbürger begriffen, welche eine Kapital-, Klassen-, Grund-, Haus-, oder Gewerbesteuer entrichten, oder mit anderen Worten alle diejenigen, welche ein verständig aussehendes Kapital, ein Grundstück oder ein Haus besitzen, welche eine Besoldung oder einen Gehalt beziehen, welche ein Gewerbe treiben, oder sonst ein steuerbares Einkommen haben. Ferner gibt die Bank jetzt Darlehen gegen Hinterlegung von Werthpapieren auf drei Monate, und zwar an alle volljährigen hiesigen Einwohner. Es werden dabei von denselben keine Abschlagszahlungen bedungen, freiwillig geleistete aber angenommen, und der Zins hört für den zurückbezahlten Betrag mit der Woche auf, in welcher die Zahlung stattfindet. Diese Darlehen, bei welchen die Schreibgebühren (Verwaltungskosten) 1/4 Prozent betragen, können mit Ablauf der drei Monate erneuert werden. Der Entleiher bleibt Eigentümer der hinterlegten Werthpapiere. Durch diese beiden Einrichtungen hat die Handwerkerbank ihr Institut einer neuen, großen Anzahl hiesiger Einwohner zugänglich gemacht.

Freiburg, 13. Juni. (Breisg. Z.) Die Tagesordnung der im 2. Quartal vom Schwurgericht abzuurtheilenden Fälle ist folgendermaßen festgesetzt: Den 25. Juni Johannes Lauble von Gutach (Amis Hornberg), wegen Brandstiftung; den 26. und 27. Juni Joseph Zapfinger, Wilhelm Haas und dessen Ehefrau Theresie, geb. Maeder, von Freiburg, und Magnus Brift von Schlatt, wegen Münzfälschung; den 27. und 28. Juni Anna Maria und Susanne Wöler von Reichbach (Amis Hornberg), wegen Brandstiftung; den 30. Juni Jakob Denzlinger von Buchheim, wegen gefährlichen Diebstahls; den 2. und 3. Juli Verona Barbara Dreyer, geb. Müller, von Hauingen, wegen Mords.

Konstanz, 13. Juni. (Konst. Z.) Heute Vormittag hatten wir abermals das Vergnügen, ein neues Dampfboot ankommen zu sehen. Dasselbe kam von Romanshoren und soll, wie man sagt, „Thurgau“ heißen. An Eleganz läßt es den neugebauten durchaus Nichts nach, im Gegenheit

kann man noch Verbesserungen darauf finden. Das ist nun das neunzehnte Dampfboot, welches unsern lieblichen Schwäbischen Meer anvertraut ist.

Frankfurt, 14. Juni. Die mehrerwähnte Zirkulardepesche des Grafen Nesselrode an die Mitglieder des Deutschen Bundes, in welcher Rußland gegen das Einhalten einer unbedingten Neutralität Seitens Deutschlands die Annahme der beiden ersten Garantiepunkte verspricht, ist der hohen Bundesversammlung in ihrer heutigen Sitzung nun doch durch den Präsidialgesandten mitgeteilt, zu Protokoll genommen, und der Beschluß gefaßt worden, Hr. v. Gluck, den Bevollmächtigten Rußlands am Bunde, eine Empfangsanzeige darüber zukommen zu lassen. Auch die britische Zirkulardepesche, worin der Unterstellung Rußlands, England beachte die Rechte der neutralen Plätze nicht, widersprochen wird, wurde der hohen Versammlung durch Sir Malet kommuniziert. — Der Antrag Preußens auf ein Verbot der Spielbanken in den deutschen Bundesstaaten erhielt keine Einstimmigkeit, und ist somit abgelehnt. Die folgenden Gegenstände waren von ganz untergeordnetem Interesse.

Fulda, 13. Juni. (Fr. Z.) Der päpstliche Nuntius hat gestern nach der letzten Predigt das Bonifaziusfest, das er inaugurierte, unter dem Donner der Kanonen und dem Geläute aller Glocken mit einer Vesper und einem „Te Deum“ geschlossen. Heute früh ist derselbe nach Wien zurückgereist. Kardinal Schwarzenberg reiste schon gestern Abend nach Mainz, wohin ihm heute die übrigen Bischöfe, mit Ausnahme des Erzbischofs von München, folgen, der durch eine leichte Unpäßlichkeit zurückgehalten wird.

Saarbrücken, 11. Juni. Für den Bau einer Eisenbahn von der Luxemburger Grenze bei Wasserbüding über Trier nach unserer Stadt hat sich ein Komitee gebildet.

Aus Thüringen, 10. Juni. (A. Z.) Die k. preussische Regierung läßt zur Zeit in Supl. 280,000 Stück alte Gewehre nach dem Mineschen System umarbeiten, und nach Beendigung dieser Arbeit soll n. fernere 600,000 Stück in derselben Weise umgearbeitet werden. Derselbe Regierung hat auch mit einem Mechaniker des gothaischen Hüttenwerks Zella St. Blasii einen Vertrag abgeschlossen, dem zufolge Letzterer binnen Jahresfrist 120,000 Stück Gewehrpulver zu liefern hat.

Deffau, 11. Juni. Eine von unserer Regierung erlassene Aufforderung macht bekannt, daß der Verzug auf keinen ausgedehnten Beizungen in der Krimm eine evangelische Pfarrstelle zu begründen beabsichtigt, und ladet junge, inländische, examirte Theologen, welche geneigt sind, diese Stellung, in welcher zugleich Schulunterricht mit erteilt werden muß, zu übernehmen, ein, sich unter Beifügung ihrer Zeugnisse binnen 3 Wochen zu melden.

Berlin, 12. Juni. (Fr. V. Z.) In den nächsten Tagen soll eine Fortsetzung des anfanglich dem Prinzen Napoleon zugeschriebenen „Memoire sur l'expedition de Crimée“ erscheinen. Der hiesige Buchhändler Schneider kündigt es an, bemerkt aber, daß er den Text des Erscheinens noch nicht angeben dürfe. — Endlich wird nun auch das „Journal du Nord“, dieses Schmerzenskind der russischen Diplomatie, erscheinen, und zwar in Brüssel. Die Reise des Staatsrats Gress, von der ich neulich schon schrieb, soll diesem Unternehmen gegolten haben.

Berlin, 13. Juni. (Fr. Z.) Vor einigen Tagen ist ein vom 6. Juni danties Handschreiben des Wiener Kabinetts hier eingegangen, in welchem unter Übersendung des Schlusprotokolls der Wiener Konferenz eine ausprüchliche Auseinandersetzung über den Gang der Verhandlungen und speziell über Oesterreichs Forderungen gemacht wird. Es trafen in letzter Zeit drei österreichische Altentwürfe hier ein, nämlich eine Depesche vom 24., die speziell an Preußen gerichtet war, während die Zirkulardepesche vom 25. unserm Kabinet nicht zugeht; dann eine Depesche vom 31. Mai als Antwort auf die preussische Depesche, und neuerdings das Zirkular vom 6. Juni.

Dresden, 12. Juni. Der Schluß des gegenwärtigen Landtags ist auf den 16. Juli anberaumt.

#### Schweiz.

\*\* Man schreibt uns unterm 10. d. aus Zürich, daß an diesem Tage daselbst das neue Cramer'sche Sommertheater eröffnet wird, mit einem Prolog, geodirt von J. C. Cronik, vortragen von Fräulein Wagner aus Hamburg. Chronik wird nächstem ein neues, einaktiges Lustspiel: „Orientalische Angelegenheiten“, ehe er es an die Bühnen Deutschlands versendet, im Züricher Sommertheater aufzuführen lassen.

#### Italien.

\* Turin, 12. Juni. Eine Depesche meldet aus Rom, daß am 12. ein Mordversuch auf Kardinal Antonelli stattfand, der jedoch fehlgeschlug. Der Täter ist verhaftet.

#### Frankreich.

Strasburg, 15. Juni. Vom Beginn der Woche an liefen fortwährend die erwünschtesten Nachrichten vom Kriegsgeschick ein, und lieferten so Stoff genug zu nationalen Hoffnungen. Es ist eine höchst bemerkenswerthe Erscheinung, daß die öffentliche Meinung mit jedem Tage mehr den Krieg als eine Nothwendigkeit betrachtet, und man äußert wenig Stimmen vernimmt, die in dem jetzigen Augenblicke dem Frieden das Wort reden. Und doch sind die Ausfahrten, die man in der gegenwärtigen Krise hat, keine anderen, als weitere Opfer, und vielleicht schwerere als je. Der Krieg ist populär, und zwar nicht nur unter den niederen Schichten des Volkes, sondern auch in den höheren Kreisen. Noch einige Erfolge, wie sie neulich vor Sebastopol und im Azow'schen Meere davongetragen wurden, und man hofft, daß sich Rußland wohl eper verhalten werde, vermittelnde Anträge in ernsten Betracht zu ziehen. — Was in diesem Augen-

Blicke sehr beruhigt, ist die Aussicht auf eine gute Ernte. Wer das Eisab durchwandert, kann sich überzeugen, daß, falls die günstige Witterung fort dauert, ein sehr reicher Ertrag von allen Feldern zu erwarten steht. Die Temperatur der letzten Wochen, welche zwischen 20 und 24 Grad Wärme abwechselte, hat wahre Wunder bewirkt. Aus allen Theilen unserer Provinz stimmen hier die Nachrichten miteinander überein. Seit einigen Tagen macht sich auch auf den Hauptmärkten ein Sinken der Getreidepreise bemerklich. Schon jetzt sind Frühkartoffeln zum Verkaufe ausgelegt. Gemüse und Früchtpflanzen sind zugleich in wahrer Fülle zu erwarten. Die arbeitenden und unbemittelten Klassen schöpfen neue Hoffnung. Während wir im vorigen Jahre bei der großen Hitze einen grausamen Feind — die Cholera — zu bekämpfen hatten, ist gegenwärtig der Gesundheitszustand überall ein vortheilhafter. Allmählig füllen sich die nahen Bäder. Die Pariser sind seit vielen Jahren nicht in so starker Zahl über den Rhein geeilt, als das schon gegenwärtig der Fall ist. Unsere Stadt genießt bereits einen sehr beträchtlichen Fremdenzufluss. — Das deutsche Theater, welches von dem Direktor Röder sehr tüchtig geleitet wird, hat zwar durch die tropische Hitze materiellen Abbruch erlitten, allein dennoch fällt sich das Haus so ziemlich in Folge der tüchtigen Leistungen des Personals. Die Karlsruher Hofballettmeisterin Frau Howig hat sich fortwährend eines rauschenden Beifalls zu erfreuen. Dasselbe ist bei mehreren Sängern der Fall. Von letzteren sind die H. Keer und Becker vorzugsweise zu bezeichnen. Biele Erfolg hatten auch die H. Herges aus Mainz und Lehmann, der schon in früheren Jahren hier Gediegenes leistete. Der Kapellmeister Landier ist ein Künstler ersten Ranges, dessen Tüchtigkeit von allen Musikern anerkannt wird. Die Opern, welche bis jetzt am meisten ansprachen, waren: „Don Juan“, „Martha“, das „Nachtlager“, und „Stradella“. In der „Regimentsoper“, die hier von französischen Künstlern in der Regel mit großer Vollenbung gegeben wurde, zeichnete sich Frau Howig auf eine Weise aus, daß diese gebeten wurde, wiederholt in dieser Oper aufzutreten.

Paris, 14. Juni. Der „Moniteur“ bringt mehrere Beförderungen in der Admiralität, u. a. die des Contre-Admirals Doct-Pellion zum Unterbefehlshaber im Mittelmeeres-Geschwader (gegenwärtig im Schwarzen Meer) anstatt des zum Vize-Admiral beförderten Sparner, und des Contre-Admirals Jacquinot zum Kommandanten der Levante-Station und des Expeditionskorps in Griechenland anstatt des zum Vize-Admiral beförderten Le Barbier de Tinan. — Der Ball, der am 11. d. zu Ehren des Königs von Portugal und des Herzogs von Porto im Stadthause gegeben wurde, war ein äußerst brillantes Fest. Wie der „R. Fig.“ geschrieben wird, hatte man aus dem Cour d'honneur, den ein gewölbtes Dach überspannte, einen herrlichen Gartensaal gemacht. Dieser Hof, der ein von einem Erdgeschosse und zwei Stockwerken umgebenes Quadrat bildet, war vor vier Wochen naß und leer, und gestrichen war er mit Statuen, Säulen, Blumenbeeten, Springbrunnen und Wasserfällen auf herrliche geschmückt. Zwischen den Fenstern des Erdgeschosses und des ersten Stockes waren marmorne Säulen im ionischen Style errichtet. Tausende von Lichtern verbreiteten Tageshelle in diesen weiten Räumen, und das Ganze bildete einen feierlichen Anblick. Die übrigen Säle waren ebenfalls aufs herrlichste geschmückt. Die Zahl der Gäste war äußerst zahlreich. Um 10 1/2 Uhr erschienen die königlichen Gäste, zu deren Ehren Hr. Hausmann dieses glänzende Fest gab. Der Seine-Präsident und seine Gemahlin empfingen dieselben am Eingange des Stadthauses und geleiteten sie durch die Säle. Der König von Portugal führte die Prinzessin Mathilde und der Herzog von Porto die Königin Christine. Der Ball, welcher um 9 Uhr begann, endete nach 4 Uhr Morgens. — Einer der Direktoren des Crédit mobilier, Hr. C. André, ist nach Wien abgereist, um, wie es heißt, in genannter Stadt eine Succursalgesellschaft des Crédit mobilier zu gründen. Wie ferner verlautet, will die genannte Gesellschaft auch eine ähnliche Anstalt in Amster-

dam errichten. — Nach einem offiziellen Berichte aus Kersich ist auf Befehl des Generals Brown ein Kusse erschossen worden, der in dieser Stadt Feuer anlegen wollte.

#### Spanien.

Madrid, 12. Juni. (Tel. Dep.) Eine unbedeutende Bande Rebellen, die sich in Navarra zeigte, ist zerstreut worden. Es ist bis jetzt noch nichts über die Zwangssteuer entschieden worden. Die Cortes haben heute einen Vorschlag zu einem die Minister tadelnden Botum verworfen. Die Ruhe ist allgemein.

Madrid, 13. Juni. (Tel. Dep.) Der Finanzminister hat den Cortes erklärt, daß er das Finanzsystem des Landes studire, und nur im Falle höchster Nothwendigkeit zur Zwangssteuer schreiten werde. — Die Regierung hat den Cortes mitgetheilt, daß in Frankreich die übergelassenen Auführer aus Navarra festgehalten werden. Die von Paris den 9. abgegangene französische Post und der von Madrid am 10. abgereiste spanische Postwagen wurden unterwegs von einigen karlistischen Auführern verbrannt. Den 15. d. sollen die Zahlungen vom Monat Mai beginnen.

#### Großbritannien.

London, 13. Juni. Bei dem Korporationsdiner im Trinity House am vorigen Sonnabend brachte Se. Königl. Hoheit Prinz Albert die Gesundheit der Minister aus, und äußerte sich dabei in folgender Weise:

Wenn es je eine Zeit gab, wo Ihrer Majestät Regierung, gleichviel von wem geleitet, den Beifall, und nicht nur den Beifall, sondern das Vertrauen und die Sympathie ihrer Landesleute nötig hatte, so ist es diese Zeit. (Lauter Beifall.) Das ist nicht der rechte Weg zum Erfolg im Kriege, wenn man den Krieg selbst zwar mit Begeisterung unterstützt, aber zugleich den Kriegführenden die Hände bindet. (Beifall.) Wir kämpfen gegen einen gewaltigen Feind, der gegen uns all jene wunderbaren, unter dem befruchtenden Einflusse unserer Freiheit und unserer Zivilisation entstandenen Kräfte anwendet. Ihr seht ihn, mit all jener Macht gerüstet, die Einheit des Willens und Handens, undurchdringliche Heimlichkeit, und unumschränkte despotische Autorität verleihen, während wir ihm unter Umständen entgegen treten, die für den Frieden berechnet sind, für die Förderung jener selbst Zivilisation, welche die Frucht der öffentlichen Rede, der Reibung der Parteien, und der Volkskontrolle über Regierung und Staat ist. Die Königin hat keine Macht, Truppen auszuheben, noch setzen ihr mehr zu Gebot, als eben ihre freiwilligen Dienste anbieten. (Hört, hört!) Ihre Regierung kann zur Führung des Krieges keine Maßregel ergreifen, ohne dieselben vorher im Parlament zu erklären. Ihre Armeen und Flotten können keine Bewegung machen oder sich nur dazu anschicken, ohne daß dies in den Zeitungen veröffentlicht wird. Kein noch so geringes Versehen kann vorkommen, kein Mangel und keine Schwäche vorhanden sein, ohne daß sogleich Beschwerde erhoben und das Uebel sogar oft mit einer Art von krankhaftem Vergnügen übertrieben wird. (Lauter Beifall.) Ein Gesandter der Königin kann keine Unterhandlung anknüpfen, ohne daß die Regierung ihn zu verteidigen und alle die Argumente auseinander zu setzen hat, die der Unterhändler, um zum Ziele zu gelangen, in den tiefsten Falten seines Herzens mäßig verbergen können. Ja, im kritischen Moment, wenn Krieg und diplomatische Beziehungen sich vielleicht dem Gipfel der Entzündung nähern, kann ein feindliches Botum im Parlament die Königin im Ruhe ihrer vertrauten Diener berauben. Gentlemen, unsere konstitutionelle Regierung steht jetzt auf einer harten Probe, und wir kommen nicht glücklich durch, wenn das Land nicht Ihrer Majestät Ministern sein Vertrauen — sein patriotisches, einsichtsvolles, und selbstverleugnendes Vertrauen schenkt. (Lauter und anhaltender Beifall.)

Die Antwortredede hielt Lord Palmerston, versichernd, daß die Regierung sich der besten und einmüthigsten Unterstützung von Seiten der Nation rühmen könne.

Nach Portsmouth ist gestern Befehl erteilt worden, alle disponiblen Boote, die Kanonen tragen können, seefertig zu machen, da man sie im Azov'schen Meere brauche. Eine

erledigte Anzahl derselben wird von Dampfmaschinen so rasch als möglich nach ihrem Bestimmungsorte abgeführt werden. — Um der Fremdenlegion eine Aussicht nach Beendigung des Krieges zu eröffnen, die ihr den Eintritt in den Dienst Englands wünschenswerth erscheinen lassen soll, hat die englische Regierung sich an das kanadische Parlament gewendet, damit dieses ihr zur späteren Vertheilung an die Legionäre einen Landstrich von 1 Mill. Acker Landes überlasse. Es wird der kanadischen Verwaltung, welche das Recht hat, über diese Landereien zu verfügen, zu Gemüthe geführt, daß sie mit dieser Session einen patriotischen Akt begehe, daß Kanada sich Glück wünschen könne, wenn es dadurch Ansiedler von solchem Charakter, wie die Deutschen sind, in sein Reich ziehen könnte. Wenn das kanadische Parlament, woran kaum zu zweifeln ist, den Vorschlag annimmt, dann sollen jedem Gemeinen der Legion 50, den Unteroffizieren 100, den Offizieren 200, und einigen wenigen höheren Offizieren je 500 Acker Landes geschenkt werden. Am 26. Mai sind die betreffenden Depeschen aus London vom Generalgouverneur der Geseßgebenden Versammlung von Kanada vorgelegt worden. — Lord Hardinge, der Generalissimus des britischen Heeres, hat neuerdings eine strenge Verordnung erlassen, um den handgreiflichen Späßen, die in den Kasernen mit jüngeren Offizieren getrieben werden und zu unliebsamen Ausritten führten, ein Ende zu machen. — Heute früh bei Eröffnung der Börse zeigten Kurse größere Neigung zur Haufe als gestern, obgleich die Gerüchte von einer bevorstehenden französischen Anleihe noch immer den Eindruck der günstigen Kriegsnachrichten einigermaßen abschwächen. In auswärtigen Fonds wenig Spekulation, Kurse bleiben daher ziemlich unverändert.

#### Rußland.

Odessa, 10. Juni. (T. Dep.) Der Telegraph zwischen hier und St. Petersburg ist fertig und auch für das Publikum benutzbar. Demnächst wird er von Nikolajeff aus mit Sebastopol verbunden werden.

#### Griechenland.

Patras, 6. Juni. (T. Dep.) Die übergroße Hitze befördert den Fortschritt der Traubenkrankheit, die auch im vorigen Jahre verheerende Folgen heimsucht. Ein ähnlicher Bericht liegt aus Cephalonia vor.

#### Neueste Post.

Paris, 13. Juni. (T. D. d. C. B.) Man versichert, daß sich die Kaiserin in interessanten Umständen befindet.

Wien, 13. Juni. Den neuesten Nachrichten des „W. Fremdenbl.“ zufolge zieht der Fürst Gortschakoff fortwährend Truppen auf der Hohebene von Inkerman zusammen, um zu Gunsten der belagerten Schifferstadt eine Diverfion zu machen.

St. Petersburg, 13. Juni. (T. D. d. M. J.) Ein kais. Ukas befiehlt die strengste Rekrutierung in allen Gouvernements, ausgenommen Jekaterinowskaja, die bis 15. September vollbracht sein soll und bis zum 38. Lebensjahre geht, die einzigen Söhne nicht ausgenommen.

Verantwortlicher Redakteur:  
Dr. J. Herm. Kroenlein.

#### Großherzogliches Hoftheater.

Sonntag, 17. Juni, 3. Quartal, 75. Abonnementsvorstellung: Die Zauberflöte, Oper in 2 Aufzügen, von W. A. Mozart.

### Ein Olivenblatt für das Volk,

von Elihu Burritt.

Das Glend des Krieges läßt sich sehr leicht aus seinem ganzen Wesen wahrnehmen. Unter Krieg verstehen wir die allerschrecklichste Methode zur Ausübung von Zerstörung und Verpeinerung, wozu die Nationen ihre Zusticht nehmen. Im Kriege werden alle Fähigkeiten, Kräfte, Unternehmungen, Pläne und Mittel eines Volkes auf die Verbreitung von Tod und Verderben hingelenkt und verwendet. Die wirksamsten Kräfte werden aufgeworfen und vereinigt, die Quellen der Kunst und Natur ausgebeutet und erschöpft, ja sogar die Eingeweide der Erde durchsucht, um das menschliche Vermögen zu vergrößern; und das Alles zu dem Zwecke, seine Mitgeschöpfe umzubringen.

Will man nun wissen, was für eine Zerstörung der Mensch, von solchen Mitteln unterhüt, um sich her verbreiten kann, so blicke man hin auf jene weiten, verödeten Flächen, die mit Trümmern überflutet sind; die Wälder des Waldes sind zerhauen und stehen mit entlaubten Kronen da, gleich als hätte der Blitz sie getroffen; die Dörfer sind in Schutt und Asche verwandelt, wie von einem Erdbeben; die Felder verödet, als wären sie durch einen Sturmwind abgetrieben. Noch kurz zuvor ergossen sich die wohlthätigen Einflüsse des Himmels über diese Auen, und taum konnte es eine lieblichere und glücklichere Landschaft geben, als diese. Aber es erschienen dafelbst wüthendbrannte Heere, die Hege wurde vom Kriege heimgelacht, und sofort entfiel Segen und Glück. Laufende und aber Laufende versammelten sich hier aus weiten Fernen; nicht etwa zu einer brüderlichen Begegnung, sondern um die Hände der Brüderlichkeit zu verleugnen, und Tausende, die in der Kraft des Lebens standen, wurden zu einer Zeit, wo sie am wenigsten auf den Tod vorbereitet waren, niedergeboren, und ihr Staub wie Spreu vor dem Winde zerstreut.

Begeben wir uns im Geiste hin nach jenem Orte, wo vor Kurzem eine Schlacht stattfand. Hier liegen Haufen von Getödeten, im eigenen Blute gewälzt, mit verhämmelten Gliedern und abgehauenen Gliedern. In mancher Gestalt und in manchem Angesichte ist kein einziges Merkmal ihres früheren Wesens mehr übrig geblieben. Viele sind auf eine entsetzliche Weise zertrümmert worden, und die Streifen haben den Aderknoten ihrer Pulse in ihren zermalmeten und verhämmelten Gestalten hinterlassen. Doch das Allerschrecklichste bietet sich hier unsern Blicken dar; man sehe nur diese armen Geschöpfe, sie leben noch, aber ein Leben ohne Hoffnung und ohne Trost. Der Arm der Gerechtigkeit verhängt über den Unthätigen eine Todesstrafe, die durch einen einzigen Schlag ausgeführt wird, aber die Opfer des Krieges, die durch zufällige und unbedachte Schläge niedergebregelt werden, verstreuen oft unter langjamem und unbeschreiblichen Qualen, und ihr verzerrtes Gesicht ruht vergeblich nach Mitleid; ihre Glieder wunden sich unter unstilligen Schmerzen auf dem Erdboden, ihre Jungen verschmachten vor brandendem Durste, ihre Wunden liegen bloß, und sind der Einwirkung der rauchnen Luft ausgefegt; das Andenken ihrer Angehörigen erweckt bei ihnen die wehmüthigsten Gefühle, denn es erreicht kein freundlicher Laut der Liebe oder Theilnahme ihr Ohr. Inmitten dieser Gräulichkeiten steht man staunend und andere Raubthiere begierig das Blut der Gefallenen schlürfen, und mit darmberziger Grausamkeit den Todeskämpfen und Qualen derselben ein Ende machen, und, was noch trauriger ist, man sieht menschliche Wesen, ohne irgend eine Spur des Mitleids, ja sogar gänzlich taub gegen das Schicksal der Verwundeten, die Lebertheile der Gefallenen ausplündern. Erbebt man nun den Blick über das eigentliche Schlachtfeld hinaus, so entdeckt man Spuren der verödeten und sterblichen Arme, und man gewahrt eine Anzahl von Eschlagenen am Wege liegend, man sieht zerstreute Heerden, zertrümmerte Centen, rauchende Trümmer und die unglücklichen Bewohner in verzweifelter Flucht begriffen. Damit sind aber die Schrecken eines einzigen Krieges noch lange nicht zu Ende. Die tiefen Wunden, die derselbe schlägt, liegen nicht so offen am Tage, sondern lautlos, verborgen und dauernd sind sie, und allein sichtbar in den Gesichtszügen der Wittwen, der schuldlosen Waisen und der greisen Eltern, deren innigste

Zuneigung das Andenken der Gefallenen theuer hält, und die nicht ablassen können, darüber zu trauern, daß sie außer Stande waren, die Gebieter in ihren letzten Augenblicken zu pflegen. Dr. Channing.

Was ist der Krieg? Der erste Gedanke, der in Bezug auf den Krieg sich uns aufdrängt, ist, daß derselbe eine Zustucht zur physischen Macht ist, womitt eine jede Nation die andere zu überwältigen trachtet. Die Vernunft und der göttliche Theil unseres Wesens — wodurch wir uns allein von dem Thiere unterscheiden — wodurch wir der Gottheit uns nähern, und worin allein das Bewußtsein einer Gerechtigkeit (welche ja des Krieges Zweck sein soll) beschlossen liegt, — sind entthront. Kurz, es ist der Krieg ein thierisches Verfahren, welches die Menschen eingeführt haben und worin sie sich bemühen, den Thieren an Grausamkeit gleich zu kommen, im Blutbuche mit ihnen zu wettsieren und gleichsam mit Löwenkrallen ein vermeintliches Recht zu behaupten. Zwar wird in neuerer Zeit das eigentliche Wesen des Krieges durch die dabei angewandte Kunst und Geschicklichkeit einigermaßen veredelt; doch ist die Sache dem ungeschickten ganz dieselbe geblieben, ja sogar noch viel verderblicher geworden durch die Erfindungsdunst, welche sich so tief hat herabwürfend lassen, in seine Dienste zu treten. Ich brauche wohl kaum noch der moralischen Verunreinigung zu gedenken, die daraus hervorgeht. Alle Leidenschaften der menschlichen Natur werden entsefelt. Alle die Missethaten, wodurch unsere Gefängnisse sich füllen, schreiben fast ungedemmt einher, indem sie von der Gerechtigkeit unbedrängt gelassen werden. Mord, Räuberei, Nothzucht und Diebstahl sind die Früchte dieser teuflischen Saturnalien. Solcher Art ist die schmachvolle Verunreinigung, welche der Krieg bei den Menschen hervorbringt; — ja bei dem Menschen, von welchem es heißt: „Wie erhaben ist seine Vernunft, wie endlos sind seine Fähigkeiten, wie edel und bewundernswürdig seine Gestalt und Bewegungen; seine Handlungen sind denen der Engel gleich, seine Fassungskraft ist der göttlichen ähnlich.“ Charles Sumner.

Zeichen des Fortschritts. Die Zahl der Freunde eines nationalen Schiedsgerichts ist im entchiedenen Zunehmen begriffen. Die Popularität des Krieges dagegen nimmt fortwährend ab. Das ist ein erfreuliches Zeichen. Man beginnt im Volke, die Dinge gründlicher zu durchschauen. Hat das Volk in England nicht ein Recht, zu fragen: „Können wir nicht eben so gut wie andere Völker ohne Krieg bestehen? Ist der Krieg für unsere mercantile Wohlthat vortheilhaft und verträglich sich derselbe mit unserer vielgepriesenen Menschlichkeit und Gerechtigkeit? Können wir unsere Interessen nicht auf eine bessere Weise wahrnehmen?“ — Freilich können wir das. Es gibt einen Gott, welcher spricht: die Rache ist mein, ich will vergelten, und einen Heiland der da sagt: ich will Frieden schaffen. So lange noch diese Worte unter und ertönen und die Verfindigung fest steht, daß Gott aus einem Blute aller Menschen Geschlechter gemacht, die auf dem Erdboden wohnen, so lange wollen wir unser eifriges Streben dahin richten, dem Ergetzen möderischer Waffen unter Brüdern vorzuziehen, und wollen versuchen, die Völker, die Stämme und Jungen zusammen zu führen und sie in heiliger Brüderlichkeit und Freundschaft zu verbinden, im festen Glauben, daß auf diese Weise wirkliches Glück erzielt werden wird. Dr. Davison.

Die Berichte über den russischen Feldzug. Bei dem Schine der brennenden Stadt Moskau schrieb ich den Bericht über die Plünderung jener Stadt; am Ufer der Berzina beschrieb ich jenen verhängnisvollen Uebergang. Man kann sich kaum einen Begriff machen von den Schwierigkeiten, die ich dabei zu überwinden hatte. Unter den größten Drangsalen, vor Kälte erfarrt und mit Hunger geplagt, war ich jedesmal beim Aufgeben der Sonne ungewiß, ob ich dieselbe würde untergehen sehen, und am Abend im Zweifel, ob ich einen neuen Tag erleben würde. Dennoch war jeder Gedanke in mir ein Wunsch zu leben, um die Erinnerung dessen, was ich gesehen, aufzubewahren. Durch solche Gefühle belebt, schrieb ich an jedem Abende die Begebnisse des Tages nieder, und zwar vor einem erlöschenden Feuer, bei einer Temperatur von 20 Grad unter Null und umgeben von Sterbenden und Tobenden. Ich verschaffte mir Federn von den und umfalternden Raben und gedruckte dazu das nämliche Messer, womit ich das Fleisch der Pferde für meine Speise zurecht schnitt. Als Dinte und Dintegefäß diente mir ein wenig Schießpulver, angerührt mit geschmolzenem Schnee und in der Höhle meiner Hand gehalten. La Baum,

C.378. Karlsruhe. Unsern entfernten Freunden und Verwandten theilen wir, um stille Theilnahme bitend, die traurige Nachricht von dem gestern Abend 1/2 12 Uhr erfolgten Tode unserer lieben Schwester, Schwägerin, und Tante, Sophie Wagner, geborne Rüegle, mit.

Sie starb nach einem 3 Wochen langen Krankenlager, im 42. Jahre ihres edlen Lebens.

Karlsruhe, den 15. Juni 1855.  
Die Hinterbliebenen.

C.338. [3]2. Nr. 1653. Karlsruhe.

**Bekanntmachung.**

In der groß. badischen Telegraphen-Werkstätte zu Karlsruhe finden zwei tüchtige **Mechaniker** dauernde Beschäftigung. Die Lusttragenden wollen sich mit ihren Zeugnissen an unterzeichnete Stelle wenden.

Karlsruhe, den 13. Juni 1855.

Verwaltung der groß. Eisenbahn-Hauptwerkstätte und des Hauptmagazins.  
Klingel. vdt. Bielele.

C.329. [5]3. Karlsruhe.

**Cirque acrobatique des Karl Anie aus Wien.**

Heute, Samstag, den 16., nur eine Vorstellung. Anfang 5 Uhr. Kasseneröffnung 1/2 5 Uhr. Morgen finden drei große Vorstellungen statt, die erste Nachmittags 4 Uhr, die zweite um halb 6 Uhr, und die dritte um 8 Uhr. Montag, den 18., werden zwei große Vorstellungen gegeben, die erste um halb 6 Uhr und die zweite um 8 Uhr. Preise sind bekannt. Ergebnis ladet ein **K. Anie, Direktor.**



C.371. Karlsruhe.

**Großes, interessantes Damenringen.**

ausgeführt von 8 jungen Damen; die Siegerin erhält als Preis ein Paar goldene Ohrringe. Da heute um 6 Uhr sämtliche Schaubuden geschlossen sein müssen, so ist der Anfang zu dieser Vorstellung präzis 1/2 5 Uhr. Bisher neue Vorstellung und Kraftübungen des Hercules Feder.

**Ad. Strassburger.**

C.386. [2]1. Herrnhals zwischen Wildbad und Baden.

**Gasthof zum Ochsen.**

Den vielen Freunden des reizend gelegenen Herrnhals und sonstigen hier durchreisenden Fremden empfiehlt den von Alter her renommierten, nun neu eingerichteten **Gasthof zum Ochsen**, unter Zusicherung billiger und aufmerksamer Bedienung, mit dem Bemerkten, daß insbesondere auch für gute Küche und gute Betten gesorgt ist.

Der neue Besitzer **J. Seuffer.**

**Fabrikverkauf.**

C.367. [2]1. Wegen bevorstehender Uebernahme eines Etablissements wünscht man ein rentables Fabrikgeschäft in einer großen Stadt des Mittelrheintales zu verkaufen. Das Geschäft hat nur wenige Konkurrenz, und kann das ganze Jahr hindurch gleichmäßig betrieben werden; es leidet durch Zeitverhältnisse keineswegs an Störungen. Der Kaufpreis wird auf 15,000 fl. gestellt, der jährliche Ertrag ist ca. 2,500 fl. — was leicht nachgewiesen werden kann. Frankirte Briefe mit F. B. besorgt die Expedition der Karlsruher Zeitung.

C.363. Wolfach.

**Ankündigung.**

In Folge richterlicher Verfügung werden dem Kreuzwirth Karl Armbruster von hier, wohnhaft in Merzhausen, die nachbezeichneten Liegenschaften am Montag, den 2. Juli 1855, Nachmittags 3 Uhr, im hiesigen Rathhause zweimal öffentlich versteigert, wobei der endgiltige Zuschlag erfolgt, wenn der Schätzungspreis auch nicht geboten wird.

- Beschreibung der Liegenschaften:**
- 1) Ein dreistöckiges Gebäude, worauf das Real-Wirtschaftsrecht „zum goldenen Kreuz“ ruht, mit Wohn- u. Gastzimmern, Tanzsaal, Scheuer, Stallung, Hofraute und Hinterbau, mitten in der Stadt hier an der Hauptstraße — einer der größten u. früher renommierten Gasthöfe des oberrheinischen Raums, ange schlagen zu 18,000 fl.
  - 2) Etwa 50 Ruthen Gemüsegarten und 1/2 Morgen Mattfeld beim Schießgrün, angeschlagen zu 1,050 fl.
  - 3) Etwa 1/2 Morgen Mattfeld auf dem Brühl, angeschlagen zu 1,200 fl.
  - 4) Etwa 1/2 Morgen Mattfeld bei Sagenbuch, angeschlagen zu 550 fl.
  - 5) Zwei Kirchberge im Vorderberg, angeschlagen zu 20 fl.

Zusammen angeschlagen zu: 20,520 fl. Die Versteigerungsbedingungen liegen beim Unterzeichneten zur Einsicht bereit. **Wolfach, den 11. Juni 1855.**  
**J. Schlichter, Notar.**

C.372. [2]1. Karlsruhe.

**Kunstverein für das Großherzogthum Baden, in Karlsruhe.**

**Die Kunstausstellung für das Jahr 1855**

findet statt vom 13. Juni bis incl. 28. Juni in dem vordern Lokale der Gesellschaft Eintracht. (Karl-Friedrichs-Straße Nr. 30.)

Wegen der näheren Bestimmungen über den Besuch der Kunstausstellung verweisen wir auf unsere Bekanntmachung in der Karlsruher Zeitung Nr. 136 vom 12. d. M.

C.370. Die in Ludwigshafen a. Rh. erscheinende

**Pfälzer Zeitung,**

welche im Großherzogthum Baden wieder zugelassen wurde, ist in der bayerischen Pfalz weit und breit das verbreitetste Blatt, da sie in allen Gemeinden gelesen wird. Sie eignet sich daher, wie kein anderes, zu Anzeigen und Bekanntmachungen, die mit 3 kr., und in Fällen, wo die Expedition Ausland zu entsprechen hat, mit 4 kr. für den Raum der dreispaltigen Zeilen berechnet werden. Der vierteljährliche Abonnementspreis beträgt hier 1 fl. 20 kr.

Ludwigshafen a. Rh., den 14. Juni 1855.

Die Expedition.

C.263. Bühl.

**Nachener u. Münchener Feuerversicherungs-Gesellschaft.**

**Rechnungs-Abschluß von 1854.**

Grundkapital	fl. 5,250,000. —
Prämien- und Zinsen-Einnahme für 1854 (excl. der Prämien für spätere Jahre)	„ 2,551,982. 21
Prämien-Reserven	„ 3,834,450. 36
	fl. 11,636,432. 57
Ver sicherungen in Kraft während des Jahres 1854	„ 1,253,258,877. —

Bühl, den 15. Juni 1855.

Die Bezirks-Agentur **Jos. Retter.**

A.636. [1]3. (Annonces du Bureau Central pour l'Allemagne, 5 Cité Bergère à Paris.)

**Dr. Boyveau-Lafayette's ärztliche Consultationen**

zu Paris, Rue Richer No. 12, und mittelst Correspondenz. — Unentgeltliche Behandlung der Nerven, Krämpfe, Scrofulen und Rheumatismen, der Unfruchtbarkeit und Impotenz, der Frauenkrankheiten und syphilitischen Leiden, von neuem oder altem Datum. — Näheres bei: D. G. von Deen in Frankfurt; Dr. Galette in Mainz; Gergg u. Bernouilly in Basel; woselbst man auch ein als Gebrauchsanweisung dienendes Büchlein verabfolgt.

C.305. [2]2. Heilbronn.

**Die Maschinen-Fabrik Heilbronn,**

früher Eisen-gießerei und Maschinen-Fabrik von Sahn S Göbel in Billigheim, beehrt sich anzuzeigen, daß ihr Betrieb am hiesigen Platz begonnen hat, und empfiehlt sich zu Lieferung von

**Maschinenguß in Eisen** bis zu den schwersten Stücken nach einzufendenden Modellen oder nach Auswahl von ihrer beträchtlichen Modellensammlung, **Dampf-Maschinen, Dampfmaschinen, Wasserräder, Turbinen, Tangential-Maschinen, Transmissionsen, Krabben, Hebemaschinen, Pumpen, hydraulischen und anderen Pressen, Mühlen, Drehmaschinen, Sägen, Sägemerz, Walzwerke, Gebläse, Einrichtungen für Papier-, Zucker-, Spiritus- und andere Fabriken, Säuf-Maschinen S Werkzeuge für mechanische Werkstätten, Eisenbahn-Bestandtheile, eiserne Bau-Constructions.**

Durch ihre günstige Lage und im Besitze der erforderlichen Hilfsmittel ist sie in den Stand gesetzt, die ihr zukommenden Aufträge rasch und gut auszuführen, und bittet daher, sie bei Bedarf in den bezeichneten Gegenständen mit Vertrauen zu beehren.

Heilbronn, den 7. Juni 1855.

Maschinen-Fabrik Heilbronn: **E. Hahn. M. Göbel.**

B.501. [6]3. Mannheim.

**Rhein-Dampfschiffahrt.**

**Kölnische u. Düsseldorf-Gesellschaft.**

Von Mannheim vom 2. Mai 1855 an täglich:

- 4 1/2 Uhr Morgens nach Köln-Düsseldorf,
  - 7 " " " " " " " " " " " "
  - 4 1/2 " " " " " " " " " " " "
- Mannheim, im Mai 1855.

Die Agentenschaft **Glaesen & Reichard.**

**Hen- u. Dehndgras-Versteigerung.**

Der diesjährige Hen- und Dehndgras-Ertrag von beläufig 450 Morgen dieberrschastlichen Wiesen im Unterwässer, Niederhoppheimer Gemarkung, wird am **Mittwoch, den 20. Juni 1855, Donnerstag, 21. " " Freitag, 22. " "** jedesmal Morgens präzis 8 Uhr anfangend, auf den Wiesen selbst morgenweise öffentlich versteigert.

Hierzu werden die Steigerungsliebhaber mit dem Bemerkten eingeladen, daß die Zahlung des Steigchillings auf Michaeli 1855 festgesetzt ist, daß auf Verlangen die Steigerung gleich bei der Versteigerung einen Bürgen zu stellen haben, und daß alle Abfuhrwege gut hergestellt worden sind.

Offenburg, den 14. Juni 1855. **Freierlich zu Frand. rheinisches Rentamt. R. Schubert.**

**Eisen-Verkauf.**

C.375. Nr. 1331. Mülheim. Am Samstag, den 23. d. M., werden im Baldwinck Hütte bei Rodorf 536 Stück Eisen von 5 bis 56 Schuß Länge und von 10 bis 30 Zoll mitt-

lerem Durchmesser öffentlich versteigert. Die Zusammenkunft ist Vormittags 8 Uhr im Hüttele auf der Köpplatte. — Den 13. Juni 1855. **Hürl. Jürkenberg, Fortinspektion.**

**Fruchtversteigerung.**

C.351. [3]2. Gondelsheim. Vom grundherrlichen Speicher d. hier werden am Freitag, den 22. d. M., Vormittags 10 Uhr, auf dem diesseitigen Geschäftszimmer ca. 275 Malter Dinkel, 300 Malter Haber öffentlich versteigert. **Gondelsheim, den 12. Juni 1855.** **Gräflich v. Karneunen'sches Rentamt. Deder.**

C.353. [2]2. Nr. 1848. Lörach. (Bekanntmachung.) Am 9. d. Mts. in der Frühe, etwa um 8 Uhr, wurde im Rheine ein männlicher Leichnam aufgefangen; derselbe mag ein Alter von 35 Jahren haben und etwa eine Woche im Wasser gelegen sein.

Die Leiche hat eine Länge von 5 1/2 Schuh, regelmäßigen Wuchs, und ist gut genährt. Der Rest der langen Kopfhaare ist weiß und schwarz gemischt, ebenso der noch sichtbare Badenbart; die Zähne sind gut, die Gesichtszüge wegen bereits eingetretener Kahlheit unkenntlich. Die Kleider, mit welcher die Leiche angezogen, bestehen in einem blau- und weißgestreiften, baumwollenen Halbtuch, einer weißen Weste mit nur 2 metallenen Knöpfen versehen, einem leinernen Hemd mit F. rot gezeichnet, graublauen, langen Hosen von Baumwollezeug, mit Pofenträgern von elastischem Stoff und weißer Farbe, zerrißenen

Stiefeln mit kleinen Nägeln beschlagen und theilweise stark geriselt.

Wir bitten, uns über die persönlichen Verhältnisse und die mutmaßliche Todesursache des Ertrunkenen baldmöglichst Nachricht zukommen zu lassen.

Lörach, den 10. Juni 1855. **Großh. bad. Bezirksamt. Aert.**

C.334. [2]2. Nr. 1848. Lörach. (Bekanntmachung.) Am 9. d. Mts. Abends, wurde eine Knabenleiche, im mutmaßlichen Alter von etwa 14 Jahren, im Rheine beim Isheimer Kopf aufgefangen, welche kaum einige Tage im Wasser gelegen sein muß. Sie ist wohl gebildet, von schlanker Statur, hat rötliche Haare und spige Nase. Die Leiche war angezogen:

- a) mit einer Weste von schwarzem Tuche und mit doppelseitigen Hornknöpfen;
  - b) einem sogenannten jökernen Hemde, mit Faseten versehen, und A. T. mit rothem Faden gezeichnet;
  - c) langen Weinstiefeln von graublauer Farbe und blauen und schwarzen Längs- und schwarzen Querschnitten, mit metallenen und beinernen Knöpfen;
  - d) leinernen Pofenträgern;
  - e) einem baumwollenen Halbtuche mit blauem Grund und fleischrötlich gebläut.
- Wir bitten, uns über die persönlichen Verhältnisse und die mutmaßliche Todesursache dieses Ertrunkenen baldmöglichst Nachricht geben zu wollen. **Lörach, den 11. Juni 1855.** **Großh. bad. Bezirksamt. Aert.**

C.376. Nr. 9073. Eberbach. (Bekanntmachung.) Zweien verdächtigen Weibspersonen von Wagenhewen wurden in der Nacht vom 23. auf den 24. April l. J. zu Mosbach folgende Gegenstände:

- 1) ein Restchen Kattun,
- 2) ein Paar neue f. g. Firmaschuh Schuhe, schwarz mit grünen Zäpfchen, auf der Sohle mit H. K. gezeichnet,
- 3) ein Paar getragene Schuhe von schwarzem Tuche, mit Leder besetzt, auf der Sohle ebenso gezeichnet;
- 4) vier gewöhnliche, noch neue Haarlämpe von Horn,

abgenommen, über deren rechtmäßigen Erwerb sie sich nicht auszuweisen vermögen. Es hat sich herausgestellt, daß das Stück Kattun am 23. April l. J. aus der Bude eines Kaufmanns auf dem Gondelsheimer Jahrmarkt entwendet worden ist. Höchst wahrscheinlich wurden auch die übrigen, oben beschriebenen Gegenstände auf demselben Jahrmarkt entwendet.

Die bis jetzt noch unbekanntem Eigentümer werden aufgefordert, sogleich von der an ihnen verübten Entwendung Anzeige zu machen. **Eberbach, den 11. Juni 1855.** **Großh. bad. Bezirksamt. Gueri Lot.**

vd. Weber, Akt. jur.

C.374. Nr. 15,980. Donaueschingen. (Aufsorderung.) Solbat Joseph Kober von Niederbödingen, vom 1. Jüli-Regiment, hat sich unterthor mit einer die zum 1. April d. J. von seinem Kommando ausgehenden Wabenerlaubniß von Hause entfernt, und wird hiermit aufgefordert, sich inner halb vier Wochen bei seinem Kommando oder bei uns zu stellen, widrigenfalls derselbe, vorbehaltlich seiner persönlichen Bestrafung, als Defektor in eine Geldstrafe von 1200 fl. verfallt, und des Staats- und Bürgerrechts für verlustig erklärt wäre. — Donaueschingen, am 11. Juni 1855. **Großh. bad. Bezirksamt. Regel.**

C.360. Nr. 24,231. Heidelberg. (Unbedingter Zahlungsbefehl.) In Sachen Badermeier Treiber dahier gegen Jan Hendrik Stöten Koes aus Nimwegen in Holland, Forderung betr., wird dem Beklagten nach Ansicht des Verlegers vom 13. September 1854 aufgegeben, den anerkannten Betrag von 64 fl. 52 kr. bei Vermeidung der Vollstreckung an den Kläger binnen 14 Tagen zu bezahlen.

Zugleich erhält derselbe in Anwendung des §. 271 P. D. die Auflage, binnen derselben Frist einen im Orte des Verlegers wohnenden Gewalthaber in öffentlicher Urkunde für den Empfang aller Einhandlungen, welche nach den Gesetzen der Partei selbst oder in dem weltlichen Wohnort derselben geschehen sollen, um so gewisser andernorts zu machen, als sonst alle weiteren Verfügungen oder Erkenntnisse mit der gleichen Wirkung, wie wenn sie ihm selbst eröffnet oder eingehändigt wären, nur an dem Sitzungsorte des Verlegers angehängt wären.

Nach Ansicht des §. 239 P. D. wird dies dem Beklagten auf diesem Wege an Einhandlungsortat eröffnet. **Heidelberg, am 12. Juni 1855.** **Großh. bad. Oberamt. Kaß.**

vd. Haaf.

C.359. [3]1. Nr. 24,230. Heidelberg. (Aufsorderung.) Nachdem die gesetzlichen Erben des verstorbenen Bürger und Weinbauers Georg Heinrich Giesler von hier auf die Erbschaft verzichtet haben, hat die Wittwe desselben um Einweilung in Besitz und Gewähr des Nachlasses gebeten. Nach Ansicht des §. 239 P. D. werden etwaige näher Berechtigte aufgefordert, binnen 6 Wochen ihre Einwendungen gegen dieses Verfügen geltend zu machen, widrigenfalls demselben statgegeben würde. **Heidelberg, am 12. Juni 1855.** **Großh. bad. Oberamt. Kaß.**

vd. Haaf.

C.321. [3]3. Nr. 16,711. Mannheim. (Bekanntmachung.) Durch diesseitiges Erkenntnis vom 8. v. M., Nr. 13,635, wurde dem laudhumm Jakob Moser von hier nach Maßgabe des §. 2. S. 499 Rautermeisterer Ludwig Meßner als Besitztum beigegeben und als solcher deute verpflichtet, ohne dessen Bewilligung er weder rechten, noch Vergleich schließen, noch Anlehen aufnehmen, noch hierüber Empfangsbefehle geben und Güter veräußern oder verpfänden darf. **Mannheim, den 8. Juni 1855.** **Großh. bad. Stadtamt. Stepha n i.**